



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kunst-Wanderbücher

eine Anleitung zu Kunststudien im Spaziergehen

Von alter zu neuer Heimatkunst

Schwindrazheim, Oskar

Hamburg, 1908

Kann der Heimatkunstgedanke eine Modelaune sein?

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55627](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55627)

Kunst prüft, daß diese vernünftigen, löblichen und gesunden Bestrebungen noch nicht den künstlerischen Kernpunkt treffen, daß es ja auch reichgeschmückte Bauernhäuser gibt, daß die arabische Kunst in höchstem Maße phantastischen Schmuck liebt, ohne daß es ihnen schadet: die frei geäußerte heimatliche Eigenart und Eigenpoesie ist ihr Talisman! Sie ist das, was aller gesunden Kunst gemeinsam ist, denken wir an welche wir wollen — da, wo sie gesund, fruchtbringend blühten, waren sie alle Heimatkunst! Sie ist das, was unsere Kunst insbesondere verloren hatte! was wir ihr bewußt zurückerobern müssen.

Kann der Heimatkunstgedanke eine Modelaune sein?

Wir haben seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts eine ganze Reihe von Stilen an uns vorüberziehen sehen. Immer glaubte man einen Stil von Dauer gefunden zu haben — und es waren nur Moden von gleicher Dauer oder Nichtdauer wie diese oder jene Damenhutmode! Sollte unser Heimatkunstgedanke auch so eine Modelaune sein können, die man lieber gar nicht erst in die Tat umsetzen sollte?

Einige Unterschiede sehen wir sofort: die Stilmoden des 19. Jahrhunderts wurden uns alle ausdrücklich als die Ergebnisse kunstwissenschaftlicher Bildung und antiquarisch-romantischer Kunstliebhaberei aufgepropft, ohne zu untersuchen, ob die betr. Edelreiser zu dem Baum, auf den man sie aufpfropfte, zu unserm derzeitigen Volkstum

paßten. Auch Jugend- und Quadrastil kamen als künstliche Erfindungen einzelner zufällig an auffallender Stelle stehender Künstler von oben, vergleichbar den Blumen, die auf der auf alten Baumstümpfen angewehten Erd- und Staubschicht vorübergehend blühen. Die Heimatkunstbewegung kommt – wie die Bewegung für Naturstudium und die für Einfachheit usw. – im Gegensatz dazu von unten, sie entspringt der uns natürlich-angeborenen, in ihrem Wert erkannten Heimatliebe und will zunächst zu entwickeln versuchen, was an eigenen wertvollen Kräften in dem Baum selbst steckt. Wenn sie zum Aufspießen greift, will sie jedenfalls zusehen, ob das betr. Edelreis ihm auch so verwandt ist, wie zum Gedeihen nötig ist: sie will nicht künsteln, sondern gesund entwickeln! Kann dieser Gedanke eine bloße Modelaune sein?

Sind die unserer Bewegung augenscheinlich verwandten Bestrebungen für naturgemäße Lebensweise, vernünftige Schreibweise u. dgl. Modelaune? Ihr Gegenteil: Bestrebungen für naturwidrige Lebens- und unvernünftige Schreibweise sind doch offener Unsinn! Zu den charakteristischen Eigentümlichkeiten bloßer Modelaunen gehört aber, daß sich sehr wohl noch andere, ebensowenig vernünftige, ebensogut vernünftige oder sogar etwas vernünftiger oder sogar sehr viel mehr, ja, außerordentlich viel mehr vernünftige Abweichungen oder gar Gegenbestrebungen denken oder wünschen lassen! Der Gegensatz gegen den neuerwachten Heimatsinn wäre planmäßige Pflege der Abneigung gegen die Heimat, planmäßige Pflege fremden Wesens in der Kunst als Mittel zum Fortschritt deutscher Kunst! Daß

das Unsinn ist, zeigt die Geschichte des 19. Jahrhunderts! Der einzige Gegensatz, der etwas Sinn gäbe, wäre Überschätzung der Heimat, aber bis dahin ist's wohl noch lang hin in Deutschland! — jedenfalls ist der Fehler in unserer Kunstgeschichte letzterzeit noch nie vorgekommen!

Modelaunen kommen über Nacht. Scheinbar ist ja auch unsere Heimatkunstabewegung über Nacht gekommen, aber doch nur scheinbar, denn sehen wir genau zu, so ist sie weiter nichts als die Erfüllung von Gedanken, die schon in die Zeit des 17. Jahrhunderts hineinreichen, als Deutschland begann, sich in fremdes Schlepptau nehmen zu lassen. Daß uns solche Gedanken insbesondere auf dem Gebiete der Literatur bekannt und erhalten sind, liegt in der Natur der Sache — wieviel Künstler ließen denn damals ihre Gedanken drucken? Aber verfolgen wir diese Gedanken in ihrem Fortleben weiter, denken wir an des jungen Goethe Bewunderung für den Kölner Dom, an Wackenroder und Tieck u. a., an die Worte, mit denen König Friedrich Wilhelm IV. einen architektonischen Entwurf begleitete, den er an König Maximilian nach München sandte: es solle ein Bauwerk sein, das sich zu einem bayrischen Hochgebirgshaus verhielte, wie der klassische Stil zum Stil des ursprünglichen Holzhauses, so merken wir, daß auch auf künstlerischem Gebiet Deutschtumsgeanken lange schon lebendig waren. Daß die Bewegung für intimstes Deutschtum, das ist ja die Heimatbewegung, nicht so klar darin hervortritt, liegt daran, daß man an die Lehre von der Wirksamkeit des „prachtvollen Vorbilds“ gewöhnt war und nur „prächtige“ Ritterburgen, „er-

habene" Prunkdome usw. — also Sachen, in denen Fremdeinflüsse die heimatliche Intimität beschränkten, zum Vorbild nehmen zu müssen glaubte.

Im Park zu Trianon in Versailles stehen heute noch die sentimental spielerischen Bauernhäuschen, die die unglückliche Marie Antoinette in den Zeiten ihres Glanzes dort errichten ließ — Bauernhaus und Bauernkunst spielen in unserer Bewegung scheinbar eine Hauptrolle: hat unsere Bewegung Ähnlichkeit mit jener sentimental Schäfereimaskerade der Rokoko- und Zopfzeit? Wir denken ja aber nicht daran, uns irgendwie zu verkleiden. Im Gegenteil, wir wollen allerlei Masken abreißen, dem Bauernhaus die der Villa, dem Bürgerhause und dem städtischen Monumentalbau die des italienischen oder französischen Palastes oder des antiken Tempels, und dem Kunstgewerbe des 20. Jahrhunderts die Masken vergangener Zeiten und fremder Volksstile! Wir wollen uns, wenn wir Hamburger sind, nicht einmal als Augsburger oder Nürnberger, sind wir Hessen, nicht als Bayern kostümieren und umgekehrt! Wir wollen im niedersächsischen Dorf wieder niedersächsische, im hessischen hessische, in der holsteinischen Stadt holsteinische, in der schwäbischen schwäbische Bürgerhäuser bauen — nicht zurückschraubend archaisch „teutsch“, als seien's Bauten usw., die vor 300 Jahren entstanden, sondern so daß man sieht, es sind ihre selbständigen Abkömmlinge, die die alten Familientugenden und -charakterzüge pietätvoll-vernünftig beibehalten haben.

Noch eins: Eine Mode kommt so gut wie fix und fertig heraus mit Schnittmustern und Vorlagen zum Pausen,

angetan mit all ihren faszinierenden Eizen und Spitzen — in unserer Heimatskunstbewegung kommt nichts fix und fertig an: niemand ist da, der wie in den Zeiten der Stilartenrundreise des 19. Jahrhunderts sagt und sagen kann: so und so muß es genau aussehen, so allein ist's stilvoll und richtig — hier ist nichts als der Wunsch, ein selbständiges Ich sein zu dürfen, nichts als ein kleiner Keim, der aber den Vorzug hat, daß er sich frei, ungehindert durch ein Schema, ein an die Wandtafel gemaltes genaues Vorbild entwickeln kann. Hatten die romanische und gotische Kunst, die holländische Malerei des 17. Jahrhunderts ein solches? Nein; sie hatten aber etwas Besseres, sie hatten einen festen Grund in ihrem natürlichen Wurzeln in Heimat und Volkstum und ein weit schöneres Ziel, als eine Abschreibevorlage geben kann: die folgerichtig auf diesem Grund entwickelte allmähliche Dervollkommnung des vorhandenen Eigenen. Der Triumph, den sie feierten, lag nicht darin, daß sie dies oder das zum Verwechseln ähnlich auch erreichten, sondern vielmehr daß sie auf eigenen Füßen wandelnd die Höhe erreichten, die sie allein so erreichen konnten, die wunderbare Höhe, die ihnen nur in unbestimmten Umrissen vorschwebte!

Der Weg zu neuer Heimatkunst.

Wo ist der rechte Pfad für uns auf dem Wege zu einer neuen deutschen Heimatkunst?

Gibt es in der Kunstgeschichte Beispiele für die Möglichkeit und die Ersprießlichkeit bewußter Heimatlichkeit in